

Rudolf Gemmecke

Bewertung christlich-demokratischer Politik
aus der Perspektive eines Journalisten

Guten Morgen meine Damen und Herrn,
lassen Sie mich zunächst einmal feststellen: Es ist für mich eine Ehre zu Ihnen zu sprechen, verbindet mich doch mit dem Namen Konrad Adenauer ein tief empfundener Respekt. Ich bin in meiner beruflichen Laufbahn dem alten Herrn oft begegnet, in seinem Rhöndorfer Heim, im Deutschen Bundestag, auf CDU-Parteitag, auf seinen Geburtstagsempfangen, bei Wahlkampfreisen, bei Pressekonferenzen und vielen diversen Veranstaltungen. Manchmal war das stressig, manchmal gab es Ärger mit ihm oder den Bodyguards, aber immer war es spannend und oft genug rheinisch-kölnisch humorvoll. Langweilig war es nie. Als blutjunger Journalist in Bonn bin ich ihm oft nahe gekommen – und weil ich damals so klapprig dünn war, hat er mir mal im Vorzimmer des Bundeskanzleramtes sein Mittagessen auf-tischen lassen. „Junger Mann, wat sehen Sie aber schlecht aus“ meinte er sachkundig und ging in sein Dienstzimmer.

Ich gestehe es freimütig: Heute betrachte ich die Begegnungen mit ihm als pures Vergnügen, geprägt von großer Hochachtung vor seiner grandiosen politischen Leistung. Und aus diesen Leistungen leitet sich auch die

politische Bedeutung der Christlich-Demokratischen Union bis auf den heutigen Tag ab.

Was waren denn die Deutschen damals, als Adenauer begann? : Ein geschlagenes Volk in einem vollkommen zerstörten Land. Kaum einer

2

in der Welt war uns noch freundlich gesinnt. Wir waren die Persona non Grata der Zeitgeschichte. Voller Verachtung schauten viele Nationen damals auf uns herab, waren den Deutschen doch entsetzliche Verbrechen anzulasten, begangen in der Zeit der Nazi-Barbarei. Welch ein weiter und steiniger Weg, zurück in die Völkerfamilie musste zurückgelegt werden. Dass dies gelang, verbunden mit dem Wiederaufbau im Westen Deutschlands und der Sicherung einer funktionierenden Demokratie, das ist eine wahrhaft großartige politisch-historische Leistung der Union, der CDU und der CSU.

Dies wollte ich meinen weiteren, folgenden Worten voran stellen.

Nun möchte ich Ihnen doch noch sagen, mit wem Sie es hier zu tun haben:

Meinen Namen haben Sie gewiss schon im Programm für den heutigen Tag gelesen. Ich bin über ein halbes Jahrhundert lang als Journalist tätig. Angefangen hat dies bei einer großen deutschen Illustrierten und führte über die Deutsche Presse-Agentur sowie namhafte Tageszeitungen hin zum Medium Fernsehen. Beim damaligen

SÜDWESTFUNK, dem heutigen SÜDWESTRUNDFUNK, war ich dann dreißig Jahre lang Chef der Landespolitik-Redaktion sowie Stellvertretender Hauptabteilungsleiter des SWF-Fernsehens in Mainz. Heute arbeite ich als freier Journalist.

Dies zu meiner Person.

Bewertung der christlich-demokratischen Politik aus der Perspektive eines Journalisten, so lautet mein Auftrag hier und heute bei Ihnen. Bewertung, das heißt: Sie werden mit Meinung konfrontiert.

3

Es komme mir keiner und sage, es gebe auch nur einen einzigen Journalisten, der völlig losgelöst von jeder persönlichen Empfindung Bewertungen vornehmen kann, ob es um Politik, Mode oder Atomkraft geht. Ja ich übersteigere und behaupte mal von zehn Journalisten erfahren Sie im Laufe der Zeit mindestens 20 Meinungen, wobei sich der Zeitraum der Meinungsänderung auf ein oder zwei Tage beschränken kann.

Auch Journalisten sind nur Menschen.

Manchmal schlagen die dann allerdings über alle Stränge.

Zwei Beispiele:

In der Zeit las ich mal den Satz: Und Willi Brandt lächelte, wie nur Willi Brandt lächeln kann.... Na ja.

Oder in einem Fernsehkommentar: Rudolf Scharping machte eine blendende Figur...Ach ne, wann soll den das gewesen sein?

Beide Bewertungen sind für mein Empfinden absolut unjournalistisch. So geht das nicht.

Ich werde mich also bemühen, den Boden eines neutralen Beobachters nicht zu verlassen, wie wohl dies sehr schwierig ist.

Ein ganz bedeutender Schritt im politischen Geschehen der Ära Adenauer, war die Aussöhnung mit Frankreich. Wer einmal auf den Schlachtfeldern von Verdun gestanden hat, wer nachfühlen kann, was es bedeutet, wenn sich Hunderttausende gegenseitig abschlachten und dies in der europäischen Geschichte immer wieder, der vermag den epochalen Wert der deutsch-französischen Versöhnung annähernd einzuschätzen. Diese Friedenstat war das Werk der Union. Ein halbes Jahrhundert währt dieser Friede nun, ein Segen für uns alle, der leider oft nur viel zu selbstverständlich akzeptiert wird. Frieden mit Frankreich, na und?

4

Ja, es ist mehr als Frieden, es ist Freundschaft, die in einem Maße selbstverständlich ist, wie man es sich nach Ende des fürchterlichen Zweiten Weltkriegs nicht vorstellen konnte. Gerade hier in Rheinland-Pfalz, in der ehemaligen französisch besetzten Zone, im Land mit einer so genannten Roten Zone zu Frankreich, die für militärische Aufmärsche

gegen den Erbfeind freizuhalten war, wusste man das Entstehen dieser Freundschaft weiß Gott zu schätzen. Ein Politiker dieses Landes, der CDU-Ministerpräsident Peter Altmeier, ein Mann der ersten Stunde nach dem Krieg, hat mit an diesem Werk gebaut, ohne das ein geeintes Europa heute nicht vorstellbar wäre. Ich habe die deutsch-französischen Begegnungen in Burgund vielfach miterlebt und bei aller Leidenschaft des Journalisten zur Beckmesserei, es gab sie, die Gänsehaut bei den Begegnungen im großen Saal im Rathaus von Burgund. Für meinen Teil habe ich sie sorgsam verborgen, die Gänsehaut. Nicht, dass jemand glauben sollte, mich berühre das etwa, was da an freundlichen Worten gewechselt wurde.

Heute bekenne ich: Es hat mich damals zutiefst berührt.

Bleiben wir noch bei den ersten Stunden der Bundesrepublik. Von fundamentaler Bedeutung für die Politik der CDU, war das Werk des Wirtschaftsministers Prof. Ludwig Erhard. Seine Idee von der sozialen Marktwirtschaft schuf die Voraussetzung für den Aufstieg der Bundesrepublik Deutschland, war Grundlage des so genannten Wirtschaftswunders nach dem zweiten Weltkrieg. Ich erinnere mich noch gut an die Werbung der Sozialdemokratie in den späten vierziger Jahren für die Planwirtschaft, für die Verteilung der Güter von oben herab an die Bevölkerung.

Wohin dies führte wissen wir, wenn wir auf die vierzig Jahre DDR-Geschichte blicken. Ohne die erhebliche Hilfe aus dem Westen mit seiner sozialen Marktwirtschaft – private Hilfe und staatliche Hilfe – wäre es den Menschen hinter dem Eisernen Vorhang gewiss noch schlechter ergangen, als dies ohnehin der Fall war. Die Soziale Marktwirtschaft war und bleibt ein ganz wesentlich positives Element der Union für die Bundesrepublik Deutschland – und es wäre zu wünschen, wenn wir alsbald eine Regierung bekämen, die mit den Gesetzmäßigkeiten der sozialen Marktwirtschaft richtig umzugehen verstünde.

Und noch ein ganz gewichtiger, nicht unumstrittener Schritt wurde in den 50er Jahren unter der Führung der CDU/CSU getan: Die Einbettung der Bundesrepublik Deutschland in die NATO, verbunden mit der Wiederbewaffnung und in Zusammenhang auch damit die Fundamentierung des Deutsch-Amerikanischen Bündnisses. Rheinland-Pfalz hatte als so genannter Nato-Flugzeugträger einen großen Teil dieser Lasten zu tragen, doch eine kluge Politik der Landesregierung sorgte dafür, dass diese Lasten einigermaßen erträglich blieben und die Amerikaner Freunde wurden.

Es war, als wäre es gestern gewesen, so gut erinnere ich mich an die Redeschlachten im Deutschen Bundestag zwischen Regierung und Opposition. Das böse Wort vom Kanzler der Alliierten – gemeint war Adenauer – wurde geprägt und nichts wurde verbal unversucht gelassen, den Schritt zur Wiederbewaffnung zu verhindern. Vergessen wir

auch nicht, dass die Soldaten der ersten Stunde unter der „Ohne-Mich-Kampagne“ zu leiden hatten. „Faule Nichtstuer“ war noch das Gelindeste, was ihnen nach geschrieen wurde – es

6

gipfelte in der unglaublichen Formel von den „potentiellen Mördern“. Wie stark muss doch eine Partei sein, die all diese vorgenannten Schritte erfolgreich unternahm. In dieser Stärke liegt die Bedeutung der CDU, liegt ihr großer Wert für die politische Entwicklung Deutschlands in den ersten eineinhalb Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, und dann wieder in den Jahren 1982 bis 1998, eine Entwicklung, die in der Deutschen Wiedervereinigung gipfelt.

Ich habe diesen kurzen Überblick über die zeitgeschichtlichen Abläufe in Deutschland nach dem Krieg meinen weiteren Ausführungen vorangestellt, weil ohne das Geschehen in der Bundesrepublik insgesamt, die Geschichte der CDU in Rheinland-Pfalz nicht einzuordnen ist.

Es sah gar nicht so gut aus für dieses neue Land Rheinland-Pfalz, das auf Geheiß der Französischen Besatzungsmacht geschaffen worden war. Wer weiß denn heute noch etwas von den vier Besatzungszonen, der amerikanischen, der französischen, der britischen und der sowjetischen, die auf der Konferenz der Siegermächte in Jalta Anfang 45 in ihrer endgültigen Form ins Leben gerufen wurden. Waren schon

die Menschen in der amerikanischen und britischen Zone nicht auf Rosen gebettet, so ging es wirtschaftlich den Bewohnern der französischen Zone noch schlechter, über die sowjetische Besatzungszone redet man besser gar nicht. Der SPD-Landtagsabgeordnete Otto Schmidt hat in den 60er Jahren vor dem Landtag die Situation treffend dargelegt und unter anderem gesagt:

7

„Die Franzosen holten aus ihrer Zone heraus, was herauszuholen war, ihnen war es völlig egal, wie es den Menschen ging“!

Aus familiären Gründen bin ich damals, zwischen 1946 und 1950 oftmals von der britischen in die amerikanische Zone und wieder zurück gereist und habe die Razzien in den Interzonen-Zügen erlebt. Auf den Bahnsteigen türmten sich dann die beschlagnahmten Lebensmittel, Hamsterware, die von der Besatzungsmacht eingesammelt und als Eigenbedarf kassiert wurde. In dieser Situation ein Land zu regieren, war alles andere als einfach.

Zunächst führte Dr. Wilhelm Boden von November 1946 bis Juni 1947 eine Übergangsregierung der CDU. Danach begann die Ära Altmeier. Seine erste Regierungserklärung lässt an Dramatik nichts zu wünschen übrig. Er sagte unter anderem:

„Wie Churchill in schwerster Not und entscheidender Stunde seinem Volk nichts zu bieten hatte, als Blut, Schweiß und Tränen, so vermag auch jetzt die von Ihnen berufene

Regierung zunächst nichts zu versprechen, als die Aussicht auf ein Dasein voller Entbehrungen, Not und schwerster Arbeit.“

Das war Realismus pur.

Übrigens bildete Peter Altmeier anfänglich eine Allparteienregierung unter Einbeziehung der Kommunisten, ein Vorgang der nicht ohne Pikants war, angesichts des sich anbahnenden Ost-West-Konflikts.

Dass Peter Altmeier und seine CDU es schafften das vollkommen am Boden liegende Land und seine Bevölkerung durch diese Zeit zu steuern und allmählich bessere Lebensbedingungen zu erreichen, ist ein Teil des Wirtschaftswunders nach dem Krieg. Als ich 1952 zum ersten Mal nach Koblenz und Mainz kam, war ich entsetzt über die

8

Not, die hier noch herrschte, während es in Köln und Stuttgart – um zwei Beispiele zu nennen - doch spürbar aufwärts ging. Mit zwei Kollegen war ich damals Werbepersonal der französischen Fremdenlegion hinterher gehetzt, die in Köln einen jungen Mann unter Alkohol gesetzt um ihn in den Bereich der französischen Staatsmacht zu bringen. Den jungen Mann haben wir übrigens nach einer kurzen aber heftigen Prügelei nahe des Koblenzer Hauptbahnhofs wieder mit nach Köln genommen.

Als ich dann 1965 für die nächsten 40 Jahre nach Mainz kam, lag das Land glatte 10 Jahre hinter dem Fortschritt von Bundesländern wie Hessen, Nordrhein-Westfalen oder

Baden-Württemberg zurück. Rheinland-Pfalz galt damals als ein Land aus der Retorte, ein Land der Rüben und Reben, als ein Kunstgebilde, das kurz vor seiner Auflösung stand. Doch all diese Kritiker und Beckmesser hatten die Rechnung ohne Peter Altmeier gemacht, den man zu Recht als den Vater des Landes Rheinland-Pfalz bezeichnet. Wenn heute die Rheinland-Pfälzische CDU auf 60 Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann, dann ist dies Peter Altmeier zu danken. Seit 14. Februar 1947 war Peter Altmeier Landesvorsitzender der CDU. In diesem Amt und als Regierungschef konzentrierte er sich mit aller Macht auf den Wiederaufbau und die Organisation des Landes. Er war ein bedachtsamer und fairer Mann, der sehr wohl auch kritisch mit der Besatzungsmacht umging. In der Sache konnte er absolut unnachgiebig sein, bei aller Konzilianz des gebürtigen Saarländers. Dies musste auch Konrad Adenauer erfahren, als Peter Altmeier in den 50er und 60er Jahren energisch Front gegen das von Adenauer

9

geplante Deutschland-Fernsehen machte. Aus diesem Streit um das Fernsehen in Deutschland ging das ZDF hervor, dessen Zentrale auf Betreiben Altmeiers in Mainz angesiedelt wurde.

Und ein weiteres Mal biss Konrad Adenauer bei Peter Altmeier auf Granit und zwar in der Saarland-Politik. Am 8. Mai 1951 erklärte Altmeier:

„Unser Land grenzt an Frankreich, Luxemburg und das Deutsche Saargebiet. Seit jeher ist die Saar nach Geschichte und Kultur deutsches Land. Ihre Menschen sprechen die gleiche Sprache und haben das gleiche Lebensgefühl. Wir haben uns in Rheinland-Pfalz seit dem Zusammenbruch 1945 immer bemüht, für den friedlichen Ausgleich zwischen dem deutschen Volk und seinem französischen Nachbarn einzutreten. Deshalb muss auch die Saarfrage eine Lösung erfahren, die keinen Stachel zurücklässt“.

Mit der Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik Deutschland am 1. Januar 1957 erfuhr die Saarlandpolitik Altmeiers ihren bedeutsamen und erfolgreichen Abschluss: Das Saarland kehrte nach Deutschland heim, so, wie es die Saarländer in einer Volksabstimmung gewünscht hatten. Das Verhältnis zwischen Altmeier und Adenauer, der eine Europäisierung des Saargebietes wollte, war allerdings von da an reichlich getrübt. In der Saarlandfrage stand übrigens der gesamte rheinland-pfälzische Landtag hinter Peter Altmeier.

Altmeiers zupackende Art sicherte ihm einen gewichtigen Platz in der damaligen Wiederaufbau-Generation. Sein innerstes Anliegen aber war die Aussöhnung und der Ausgleich mit den einstigen Kriegsgegnern. In dieser Beziehung legten er und die rheinland-pfälzische CDU einen gewichtigen Grundstein mit der Partnerschaft

10

zwischen Rheinland-Pfalz und Burgund, lange bevor Konrad Adenauer und Charles De Gaulle in Reims die Deutsch-

Französische Freundschaft besiegelten. Diese ersten Schritte können heute als Grundlage für die Deutsch-französische Freundschaft und im weiteren Sinne als Samen für ein geeintes, friedliches Europa gelten.

Ein Vorgang bleibt heute leider oft unerwähnt und das ist das Treffen der Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder auf dem Rittersturz, einem Felsen bei Koblenz, vom 8. bis 10. Juli 1947 sowie am 25. und 26. August 1949 nach der ersten Bundestagswahl. Bei der Konferenz im Juli 47, die von Ministerpräsident Altmeier geleitet wurde, ging es um die Schaffung eines Westdeutschen Staates im Bereich der drei Besatzungszonen. Mit andern Worten: Im Hotel Rittersturz wurde die Geburt der Bundesrepublik Deutschland beschlossen. Konrad Adenauer nahm übrigens als Beobachter an der Konferenz zeitweilig teil, ergriff aber nicht das Wort.

1974 wurde das Rittersturzhotel wegen Einsturzgefahr abgerissen. Der Felsen auf dem es hoch über dem Rhein stand, trug das Gebäude nicht mehr. Für mich ganz persönlich war es ein trauriger Anlass, denn immer wenn ich Peter Altmeier in Koblenz vor die Kamera bat, lud er anschließend das ganze Team zu einem Essen in die sehr gute Hotelgaststätte ein.

Peter Altmeier war ein konservativer Politiker, fest verwurzelt in seinem katholischen Glauben, bisweilen unbeugsam in seinen Ansichten. So erinnere ich mich an die Abstimmung der Schulgesetze, mit denen die Abschaffung der Konfessionsschule eingeleitet wurde. Alle stimmten im

Landtag dafür, nur Peter Altmeier stand als einziger auf, als der Landtagspräsident in der dritten Lesung fragte: „Wer ist dagegen?“ Ich habe den Mut, die

11

Zivilcourage dieses Mannes sehr bewundert, obgleich die Entscheidung des Landtags für ein neues Schulsystem natürlich völlig richtig war.

Nicht anders war es bei den Debatten um den Bestand des Landes, die im Artikel 29 des Grundgesetzes ihren Auslöser fanden. Da gab es in der 60er und 70er Jahren rundherum großen Appetit auf Teile des Landes im Falle einer Länderneugliederung. Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und selbst das kleine Saarland meldeten Gebietsansprüche an. Peter Altmeier kämpfte damals wie ein Löwe, auch gegen Kräfte im eigenen Land und gewann. Zu Recht galt und gilt er daher als Vater und Bewahrer von Rheinland-Pfalz.

Ich finde, dass er insgesamt denn doch ziemlich ruppig aus seinen Ämtern gekippt wurde. Ein wenig lag das natürlich auch daran, dass er an seinen Ämtern hing und nur ungern Jüngeren Platz machen wollte. Wie er mir bei persönlichen Begegnungen nach seinem Rücktritt als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz mehrfach sagte, hat ihm vieles nicht gefallen, was da politisch und auch im persönlichen Bereich geschah, wie zum Beispiel Schulreform und Verwaltungsreform. Dass ihn schon relativ kurze Zeit nach seinem Abschied die Polizeiwache in der Staatskanzlei nicht mehr erkannte und ihm zunächst den Zutritt verwehrte, hat

in zutiefst getroffen. Aber in der Politik ist das wohl so, und nicht nur dort. Mir war es umso mehr ein wirkliches Anliegen, hier über ihn zu sprechen. Er war ein Staatsmann. Er schuf wirkliches Landesbewusstsein. Die meisten Bürger bekennen sich gerne zu Rheinland-Pfalz.

12

Die CDU in Rheinland Pfalz hielt seit ihrer Gründung nach dem Krieg das Banner christlich-demokratischer Politik so hoch, wie in kaum einem anderen Bundesland. Rheinland-Pfalz, das war ein Stammland der CDU. Die Union stellte wie selbstverständlich den Ministerpräsidenten, mal im Verbund mit den Liberalen, mal mit absoluter Mehrheit. Vor allem der Pfälzer Helmut Kohl errang sensationelle Wahlerfolge jenseits der 50 Prozent Marke.

Er hatte schon in den 60er Jahren als CDU Landtagsfraktionschef und später als CDU-Landesvorsitzender die eher konservativ gemächliche CDU zu einer schlagkräftigen, vor allem aber in ungewöhnlicher Freundschaft verschworenen Truppe geschmiedet. Dabei schonte er weder sich noch andere, sondern zwang seine Mitstreiter in Partei und Regierung in einen Reformexpress, der vor nichts halt machte. So lieb gewordene Einrichtungen, wie die einklassige Konfessionsschule oder die weit verzweigten, gemütlich arbeitenden Kommunal- und

Landesverwaltungen wurden auf Zukunft getrimmt, nicht immer zur Freude und Zufriedenheit aller Beteiligten.

Rheinland-Pfalz einst als Land der Reben und Rüben nachsichtig belächelt, setzte plötzlich gewichtige politische Akzente in Land und Bund, ausgelöst von einer hoch motivierten CDU und ihrem quiriligen Parteiführer, für den Zurückhaltung ein Fremdwort war.

Während in Bonn in der CDU/CSU die Völker aufeinander schlugen hielt er in Rheinland-Pfalz unbeirrt Kurs, mit seinen absoluten Landtags-Mehrheiten und seinem 98 Prozent Rückhalt in der CDU war das ja auch so ganz schwierig nicht. Die Landespartei stand ohnehin geschlossen hinter ihm.

Helmut Kohl war als Ministerpräsident bei all denen gefürchtet, die sich auf die faule Haut legen wollten. Bei seinen Wählern kam er mit

13

seiner unverblühten, ungespreizten Art aber gut an. „Der Schwarze Riese“, diesen Titel hatte er sich in Land und Bund redlich verdient. Er war, da gibt es keine Abstriche, ein hervorragender Ministerpräsident, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Eine gesunde Landwirtschaft, ein blühender Mittelstand und eine prosperierende Industrie, das waren die drei Säulen, auf die das Land von der CDU-Regierung abgestützt wurde. Da war es schon fast natürlich, dass er 1973 CDU-Bundesvorsitzender wurde, nachdem er zwei Jahre zuvor

beim Parteitag in Saarbrücken Rainer Barzel unterlegen war.

In jenen Tagen, als die CDU und die CSU mit sich in der Bundespolitik kaum Rechtes anzufangen wussten, war er der große Hoffnungsträger.

Ich selbst habe es hautnah in Bonn erlebt, als er zum Bundesvorsitzenden gewählt wurde: Der Parteitag bereitete ihm einen Triumph und so merkwürdig es klingen mag, über der jubelnden Masse – selbst Journalisten spendeten Beifall – hing unausgesprochen der Ruf: Ja, treibe uns an und führe die Union wieder zurück an die Macht.

Als ihm bei der Bundestagwahl als Kanzlerkandidat nur eine halbe Million Stimmen zur absoluten Mehrheit fehlen, ging Helmut Kohl als Oppositionsführer nach Bonn, fest davon überzeugt, in das Kanzleramt einzuziehen. "Ich will Kanzler werden", lautete damals seine Devise.

Es ist damals viel darüber gerätselt worden, ob der Schritt nach Bonn richtig war. Unter den Hieben des Franz Josef Strauss bröckelte in den Folgejahren Kohls Macht und Ansehen. Wer konnte den ahnen, dass Helmut Kohl wie ein Phönix aus der Asche auferstehen und 1982

14

den großen Paukenschlag setzte. Er wurde Kanzler. Seinen Nachfolgern hinterließ Helmut Kohl ein wohlgeordnetes Rheinland-Pfalz. Die politische Stagnation der letzten Tage des Helmut Schmidt war vorüber. Plötzlich wurde in Bonn wieder regiert. Eine 16 Jahre lange Wegstrecke voller Erfolge, die auch auftretende Misshelligkeiten, wie zum

Beispiel die Affäre Wörner/ Kießling oder die Parteispendenaffäre um den damaligen FDP-Wirtschaftsminister Lambsdorff nicht zu trüben vermochte, begann. Die CDU Rheinland-Pfalz kann es sich in goldenen Lettern in ihr Geschichtsbuch schreiben, dass es einer der ihren war, der den Abriss der Berliner Mauer und der Zonengrenze, die Wiedervereinigung Deutschlands und den Abzug sowjetischer Truppen aus Deutschland erreichte. Leider hat er meines Erachtens – und ich stehe nicht alleine da – zwei gewichtigen Fehler begangen, in dem er sich – erstens - 1998 erneut als Kanzler zur Wahl stellte und zweitens, in dem er gegen das Parteiengesetz verstieß und für die Partei Spendengelder ungeklärter Herkunft annahm. Beide Fehler führten die Union ins Desaster, aus dem sie nur mühsam wieder herausfand. Aber das ist eine ganz andere Geschichte.

Die erfolgreiche Geschichte der Union in Rheinland Pfalz wurde nach Kohls Antritt in Bonn, von Bernhard Vogel von 1976 bis 1988 fortgesetzt. Ich möchte eine kleine Geschichte erzählen, die für Bernhard Vogels Beliebtheit bei Bürgern signifikant ist. Als ich 1999 mit meiner Frau quer durch Amerika fuhr, begegneten wir im Yellow-Stone-Park einer Touristen-Gruppe aus Thüringen. Als sie erfuhren, wo wir herkamen, sagten sie: „Aus Mainz, ach ja, da kommt ja auch unser Ministerpräsident Vogel her. Den nehmen Sie und aber nicht wieder weg, den geben wir nicht her“.

Tatsächlich war Bernd Vogel in Thüringen beliebt und erfolgreich. Mit großem Geschick meisterte er dort die schwierige Lage nach der Wiedervereinigung. Wie in Rheinland-Pfalz schon zuvor, setzte er im Kulturpolitischen Bereich starke Akzente und brachte die Wirtschaft voran. In Thüringen zeigte sich, welche Fähigkeiten der Regierungschef Rheinland-Pfalz einst verloren ging. Elegant regelte er seine Nachfolge.

Als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und zuvor als Kultusminister gelang Bernhard Vogel manch großer Wurf. Damals gab es noch eine Schulpolitik, die diesen Namen auch verdiente. Universitäten und Hochschulen wurden gegründet. Unter Vogels Führung blühte das Land kulturell an vielen Stellen, alte Werte erstrahlten im neuen Glanz: Das Hambacher Schloss, die Pfalz bei Kaub, Bahnhof Rolandseck, Burgen, Schlösser oder Museen, um nur einiges zu nennen. Die Infrastruktur wurde verbessert, Industrieansiedlungen forciert, die Beziehungen zu den ausländischen Nachbarn bestens gepflegt. Er nutzte die Nähe zur Bundeshauptstadt Bonn souverän, seine Kreisbereisungen sind unvergessen. In der Nachbetrachtung halte ich fest, dass wir Journalisten damals kaum zum Luftholen kamen, weil stets und ständig Bewegung im Lande herrschte. Für uns waren dies ereignisreiche und spannende Jahre; zumal er auch noch für einen „Urknall“ sorgte, mit dem das private Fernsehen in Deutschland eingeführt wurde.

Umso unbegreiflicher für mich ist, warum Bernhard Vogel auf dem Parteitag am 11. November 1988 in Koblenz als CDU-Landesvorsitzender nicht wieder gewählt wurde. Dies hatte zur Folge,

16

dass er auch als Ministerpräsident zurücktrat. Parteiintern hat man ihm angekreidet, dass er bei der Wahl 1987 die absolute Mehrheit verlor und die FDP mit ihren wahltaktischen Forderungen ins Boot holen musste. Und dann waren da die Machtgelüste eines Aspiranten aus den eigenen Reihen. Hier bewahrheitete sich die Formel, die da lautet Gegner, Feind, Parteifreund. Mit Recht zog sich Bernhard Vogel aus dem politischen Geschäft in Rheinland-Pfalz zurück.

Der Übergangs-MP Carl Ludwig Wagner vermochte das Eisen nicht mehr aus dem Feuer zu reißen, die Landtagswahlen wurden verloren und nach 40 Jahren Herrschaft gingen für die CDU in Rheinland-Pfalz die Lichter aus. Zwar konnten bei Kommunal- Bundestags- und Europawahlen beachtliche Erfolge erzielt werden, aber der große Wurf, der Gewinn von Landtagswahlen in Rheinland-Pfalz, die Rückkehr an die Macht im Land, blieb bislang aus. Sicher hat der SPD-Volkstribun Kurt Beck dies verhindert, aber auch die Union in Rheinland-Pfalz hat über weite Strecken sträflich vergessen, dass nur Einigkeit eine Partei stark macht. Vor allem die ausufernden Personalquerelen verdeckten, dass die Union in ihren Programmen einiges zu

bieten hat. Mittlerweile sieht es so aus, als sei das weit zurückliegende Schisma von Koblenz überwunden. Nach langen Personalstreitigkeiten hat Christoph Böhr die Partei anscheinend nun im Griff. Man darf auf die Landtagswahlen im Frühjahr 2006 gespannt sein.

Einfach wird eine Rückkehr an die Macht sicher nicht. Viel hängt davon ab, wie eine mögliche Große Koalition in Berlin regiert, welches Bild die Union dann bietet. Wie vollkommen unberechenbar der Wähler geworden ist, hat sich ja erst jüngst gezeigt. Besonders verheerend aber können sich die Querschüsse aus den eigenen Reihen

17

erweisen, und gerade in der Union finden sich immer wieder Zeitgenossen, die ja alles noch viel besser können, wie gerade jetzt erst wieder von Friedrich Merz in einem Zeitungsinterview mit der Wirtschaftswoche bewiesen. Wenn alles stimmt, was dort steht, dann erleben wir hier die Rache des Kanalarbeiters. Eine wenig schöne Szene, die sich da vor dem Hintergrund entscheidender Verhandlungen mit der Großmannssüchtigen SPD abspielt. Es geht doch um nicht mehr oder weniger, ob künftig eine Kanzlerin aus den Reihen der Union die Richtlinien der Politik bestimmt. Da ist Disziplin angesagt und kein neidisches Gewäsch.

Da sind sie wieder, die eiligen Messerwetzler, die jetzt, hinterher, am Wahlkampfstil von Angela Merkel herummeckern. Dabei hat es Angela Merkel doch geschafft, einen Fuß in die Tür zum Kanzleramt zu stellen. Dass die so genannte Demoskopie noch zwei Tage vor der Wahl im

falschen Kaffeesatz gelesen hat, kann doch wohl Frau Merkel nicht angelastet werden.

Ich möchte den Versuch unternehmen, ein Fazit zu ziehen. Im Konzert der Bundesländer hat Rheinland-Pfalz schon vor Gründung der Bundesrepublik eine Rolle gespielt, und diese Rolle ist von der CDU maßgeblich geschrieben worden. Dabei ist es bemerkenswert wie oft und wie viel Personal die CDU Rheinland-Pfalz an Europa, den Bund, andere Bundesländer und Institutionen abgegeben hat. Nur einige Namen: Richard v. Weizsäcker, Helmut Kohl, Bernhard Vogel, Hanna Renate Laurien, Heiner Geisler, Johann Wilhelm Gaddum, Waldemar Schreckenberger, Werner Langen, Elmar Pieroth, Rudi Geil... die Liste ließe sich lange

18

fortsetzen. Zum Glück war da eine tatkräftige Junge Union, aus der sich neue Köpfe rekrutieren ließen.

Und noch eine wesentliche Erkenntnis drängt sich dem Beobachter der politischen Szene auf:

Waren die politischen Auseinandersetzungen auch noch so heftig, so blieb der persönliche Umgang der Politiker untereinander und miteinander dennoch mindestens sachlich und höflich, oft auch freundlich. Richtige Entgleisungen habe ich nie erlebt, da musste ich erst 70 Jahre werden, um am Wahlsonntagabend im Fernsehen zu erleben, was ein Bundeskanzler von den primitivsten Höflichkeitsformen hält. Übrigens an dieser Stelle: Chapeau für ZDF- Chefredakteur

Brender. Chapeau auch für Doris Schroeder Köpf, die den Auftritt ihres Mannes als rüpelhaft bezeichnet haben soll, wenn dies so stimmt.

Kehren wir zurück in die August- und Septembertage des Jahres 1946, als der Verfassungsausschuss der beratenden Landesversammlung den Verfassungsentwurf von Adolf Süsterhenn zu besprechen hatte. Dieser Verfassungstext beginnt mit einem Satz, der mich nie losgelassen hat. Er lautet: Der Mensch ist frei!

Ich meine, in den vergangenen 60 Jahren ist die CDU Rheinland-Pfalz dieser Erkenntnis, die ja einen wichtigen Auftrag für den handelnden Politiker enthält, vorbildlich gefolgt. Der Mensch ist frei, diese vier Worte umreißen auch heute noch das Programm, dem sich die Union verpflichtet fühlt und in Zukunft auch verpflichtet fühlen muss, nicht nur in Rheinland-Pfalz.

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld mit mir.

Ihre möglichen Fragen beantworte ich gerne.

CDU Teil 2